

# Unternehmen wollen Migranten

## Pharmaserv sieht Handlungsbedarf für „kulturelle Offenheit“

**Marburg.** Das Marburger Unternehmen Pharmaserv geht mit Selbstkritik an die Öffentlichkeit: Die Firma habe nur sehr wenige Bewerber mit Migrationshintergrund. Weniger als vier Prozent der Beschäftigten haben ausländische Wurzeln. Eine wissenschaftliche Untersuchung kommt zu folgender Aussage: Das Unternehmen wirkt auf Migranten nicht offen. Pharmaserv-Personal-

chef Stefan Waldschmidt und Geschäftsführer Thomas Jansen stellten ihre Ziele und Überlegungen am Montag dem Arbeitskreis für Kommunal- und Wirtschaftsfragen (AfK) vor. Dem AfK gehören hauptsächlich Führungskräfte der heimischen Wirtschaft an.

Professor Andreas Vlasic aus Mannheim erklärte den AfK-Mitgliedern, dass gut ausgebildete Migranten ein Potenzial

für den Arbeitsmarkt seien. Politik und Wirtschaft müssten dafür Sorge tragen, dass Migrantenkinder besser gefördert werden. Auch die Stadt Marburg will mehr Menschen mit Migrationshintergrund in der Verwaltung beschäftigen. Bisher sind es sieben Prozent, so Oberbürgermeister Egon Vaupel. Der Magistrat beschloss am Montag Eckpunkte, um diesem Ziel näherzukommen.

**Seite 21**

# Migranten als unentdecktes Potenzial

Arbeitskreis für Kommunal- und Wirtschaftsfragen sprach über Wege aus der Demografiefalle

Selbstkritische Worte eines Geschäftsführers, ermutigende Perspektive eines Wissenschaftlers, nüchterne Zahlen eines Arbeitsamtschefs: Unternehmer bekamen Anstöße, sich mit dem Thema Migranten in ihrer Firma auseinanderzusetzen.

Fortsetzung von Seite 1  
von Anna Ntemiris

**Marburg.** Der Abend begann und endete mit Bekenntnissen: Oberbürgermeister Egon Vaupel (SPD) erklärte, die Stadtverwaltung habe einen Migranten-Anteil von nur sieben Prozent. Das sei zu wenig. „Es geht noch schlimmer“, folgte wenig später Stefan Waldschmidt, Personalleiter der Firma Pharmaserv. Weniger als vier Prozent Migranten habe sein Unternehmen, räumte er vor mehr als 80 Firmenchefs und Inhabern ein. So mancher Zuhörer rechnete im Kopf nach, überflog die Personaldaten seiner Mitarbeiter. Wo liegt der Durchschnitt im eigenen Unternehmen? Den Veranstalter, dem Arbeitskreis für Kommunal- und Wirtschaftsfragen



Professor Andreas Vlastic aus Mannheim.



Migranten werden benötigt: So lautete der Tenor der AfK-Sitzung am Montag. Fotos: Nadine Weigel

gen (AfK) Marburg, ging es nicht um Statistiken und Quoten. Auch nicht um die Festlegung von Positionen. „Das können und wollen wir nicht“, so AfK-Vorsitzender und Pharmaserv-Geschäftsführer Thomas Jansen.

Der AfK bot aber drei Vorträge aus Wissenschaft und Praxis an, um eigene Positionen kritisch zu hinterfragen. Marketing-Professor Andreas Vlastic aus Mannheim erklärte: „Ohne Zuwanderung würde die hiesige Gesellschaft immer älter und immer weniger werden. Es ist eine Frage der ökonomischen Vernunft, dass Einwanderer integriert werden.“

Migranten als Arbeitnehmer, als Unternehmer, als Konsumenten: Sie kurbeln die deutsche Wirtschaft an, sagte Vlastic

und untermauerte seine Thesen durch Zahlen.

## Das böse A-Wort

Doch es gibt auch Statistiken, die ein anderes Bild aufzeigen: Unter den Erwerbslosen gibt es einen hohen Teil von Migranten ohne Schulabschluss. Doch wer ist überhaupt Migrant? Die Begriffe, die Definitionen sind eine Herausforderung für Menschen mit besten Sprachkenntnissen – räumt auch Vlastic ein. Die Agentur für Arbeit unterscheidet Migranten mit oder ohne eigene Migrationserfahrung. Egal, welche Definition, der Kern der Aussage: Bildung ist der Schlüssel für eine gelungene Integration. Vlastic warb dafür, das „böse A-Wort“ Assimilation wertfrei zu betrachten. Wenn sich Men-

schen mit Migrationshintergrund in strukturellen Punkten wie Bildung und Einkommen der Mehrheitsgesellschaft angleichen, könne man von Integration sprechen. „Es geht nicht um Essen, Kultur oder Religion“, so Vlastic.

Bildung ist auch ein Schlüsselwort für den Chef der Marburger Agentur für Arbeit, Volker Breustedt. 35 Prozent der Arbeitslosen unter den Ausländern haben keinen Schulabschluss. Zwar gibt es in der Region im Vergleich zu anderen Landkreisen kein eklatantes Arbeitslosenproblem, doch gefährdet sind diejenigen, die keine Abschlüsse vorweisen. „Fehlende Qualifikation ist der Grabstein für das Vorankommen von Ausländern“, so Breustedt. Was sollten Politik und Wirtschaft

tun? „Vielleicht nicht noch eine interkulturelle Woche veranstalten, sondern mehr Förderunterricht anbieten“, rät Vlastic. Und Arbeitgeber sollten der Zielgruppe zuhören, um herauszubekommen, wie sie neue Gruppen in ihren Unternehmen gewinnen können.

Das hat Pharmaserv gemacht: Das Unternehmen hat sich zunächst mit der demografischen Entwicklung auseinandergesetzt und dann wissenschaftliche Begleitung gesucht, um herauszufinden, warum kaum Menschen mit Migrationshintergrund unter den Bewerbern sind. „Wir wollen nicht auf Teufel komm raus bunter werden“, fügte er hinzu.

Die Erziehungswissenschaftlerin Meriem Chenini hat für ihre Master-Arbeit Erkenntnisse aus Umfragen geliefert: Das Unternehmen vermittele den Eindruck einer geschlossenen Gesellschaft. Dieser Eindruck schaffe Barrieren, erklärte Waldschmidt. Selbstkritische Aussagen, die in der Wirtschaftswelt selten öffentlich zu hören sind. „Wir wollen klarstellen, dass Vitamin B (Eziehung) nicht das Vitamin Q (ualifikation) ersetzt“, so Waldschmidt. Er garantiere diskriminierungsfreie Prüfung der eingehenden Bewerbungen, frage aber auch: „Sind wir möglicherweise noch unsicher im Umgang mit einzelnen Bewerbergruppen?“ Auch darüber solle man selbstkritisch nachdenken. Wichtig sei, dass Pharmaserv gezielter auf Menschen mit Migrationshintergrund zugehen möchte; in den Schulen offener als Ausbildungsstätte aufzutreten sei ein Weg.

Stefan Waldschmidt hat noch keine Lösungen gefunden, aber das Ziel vor Augen: Mehr qualifizierte Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen als Arbeitnehmer gewinnen.

## Stadt Marburg will mehr Migranten in der Verwaltung

Magistrat beschloss am Montag entsprechendes Konzept · Mitarbeiter sollen Paten von Bewerbern werden

Fortsetzung von Seite 1  
von Anna Ntemiris

**Marburg.** Mehr als 20 Prozent der Marburger haben einen Migrationshintergrund, erklärte Oberbürgermeister Egon Vaupel den AfK-Mitgliedern am Montag (siehe Bericht oben). Dagegen sind nur sieben Prozent der Mitarbeiter in der Stadt-

verwaltung ausländischer Herkunft. „Das passt nicht. Die Gesellschaft sollte sich gerade in der Stadtverwaltung widerspiegeln“, so der OB. Weil sich aber vergleichsweise wenig Migranten bewerben, habe sich im Rathaus eine Arbeitsgruppe gegründet, die dies ändern möchte. Das politische Ziel, mehr Menschen mit Migrationshin-

tergrund in der öffentlichen Verwaltung zu beschäftigen, ist nun beschlossene Sache. Am Montag wurde ein Magistratsbeschluss verabschiedet, der zahlreiche Eckpunkte vorsieht.

So will der Magistrat, dass Beschäftigte der Stadtverwaltung Patenschaften für potenzielle Bewerber mit Migrationshintergrund übernehmen. Die Stadt

soll ihre Beschäftigungsmöglichkeiten bei den Integrationskursen der Volkshochschule vorstellen – also dort, wo Menschen sitzen, die sonst wenig Zugang zu Stellen in der Verwaltung haben.

Der Einsatz von „Integrationslotsen“ ist ebenso gefragt wie die Veränderung von Ausschreibungstexten. Ein erstes Beispiel

war am Samstag in einer Stellenanzeige in der OP zu lesen:

Die Stadt Marburg sucht nach Auszubildenden in verschiedenen Berufsbildern, vom Tischler bis zum Fitnesskaufmann. Ausbildungssuchende „aller Nationen“ sollen sich vom Angebot der Stadt angesprochen fühlen und sich dort bewerben, heißt es.